

«Echo Klassik» geht nach Arosa

Das *casal*Quartett, das seit drei Jahren fester Bestandteil des Arosa Musik Festivals ist, wird im Oktober mit dem «Echo Klassik 2010» ausgezeichnet. Es handelt sich um den renommiertesten Klassikpreis der Welt. Damit wird neben dem Orchester Le Phénix (im BT) ein zweites Ensemble ausgezeichnet, das einen engen Bezug zum Kanton hat. Auserkoren wurde das *casal*Quartett in der Kategorie Kammermusik-Einspielung des Jahres. Das Ensemble überzeugte die Jury mit der CD «Birth of the String Quartet», die ihren Anfang mit einem Konzert beim vorletzten Arosa Musik Festival im Winter 2009 nahm und die beim Label Solo Musica erschienen ist. Insgesamt wird der wichtigste Klassik-Musikpreis in diesem Jahr an 61 Preisträger aus 21 Kategorien überreicht. Die Preisverleihung findet am 17. Oktober in Essen statt.

Dem *casal*Quartett stand für das Konzert in Arosa und die Aufnahmen dieser CD ein ganzer Satz der originalen, etwa 360 Jahre alten Instrumente des Geigenbauers Jacobus Stainer zur Verfügung. Der Klang der Instrumente galt bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein als ideal. Der Kulturkreis Arosa als Veranstalter des Arosa Musik Festivals freut sich über die hohe Anerkennung, die «seinem» Festivalensemble international zuteil wird, wie es in einer Mitteilung heisst. Diese Auszeichnung bestätige ein weiteres Mal, auf welchem hohem Niveau am Arosa Musik Festival jeden Winter musiziert werde. Das nächste Arosa Musik Festival, bei dem das *casal*Quartett wieder mehrere Konzerte mitprägen wird, findet vom 2. bis 10. April 2011 statt. (bt)

Ehren-Oscar für Jean-Luc Godard

Ein halbes Jahr vor der Oscar-Verleihung stehen einige Preisträger fest: Der Schweizer Regisseur Jean-Luc Godard (79), Hollywood-Schauspieler Eli Wallach (94) und der britische Filmhistoriker Kevin Brownlow (72) erhalten einen Ehren-Oscar für ihr Lebenswerk. Godard, der als Sohn von Schweizer Eltern in Paris geboren und 1953 in Gland VD eingebürgert wurde, wurde mit seinem ersten Langfilm «Ausser Atem» mit Jean-Paul Belmondo und Jean Seberg 1960 international bekannt. Sein Lebenswerk umfasst Filme wie «Alphaville» und «Elf Uhr nachts» (beide 1965), «Passion» (1982), «Vornamen Carmen» (1983) und «Notre Musique» (2004). (sda)

Schweizer Film sorgt für Aufsehen in Frankreich

Der Film «Cleveland vs. Wall Street» des Schweizer Jean-Stéphane Bron («Mais im Bundeshaus») hat in Frankreich ein riesiges Medienecho ausgelöst: Die Tagesschauen der grossen Sender und die wichtigsten Tageszeitungen berichteten, und das Publikum stürmt die Säle. In «Cleveland vs. Wall Street» wird ein Prozess inszeniert gegen 21 Banken, die durch die Immobilienkrise die Stadt Cleveland buchstäblich verwüstet haben. Protagonisten und Beweise sind echt, aber das Gerichtsverfahren ist fiktiv, da die Wall-Street-Bänker einen echten Prozess geschickt zu verhindern wussten. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Spoerri-Ausstellung in Remagen:** Eine Ausstellung mit 130 Werken des Zürcher Künstlers Daniel Spoerri ist gestern im Arp Museum in Remagen eröffnet worden. Die Bronze- und Eisenplastik «Weisst Du, schwarz Du?» steht im Zentrum der gleichnamigen Schau. Diese Arbeit ist einem Gedichtzyklus des Museumsponsors Hans Arp (1924/30) entlehnt. Anlässlich Spoerri 80. Geburtstag werden bis zum 9. Januar 2011 Skulpturen, Bilderzyklen oder auch Collagen von Gebrauchsgegenständen gezeigt. Darunter sind erstmals auch Objekte aus der Privatsammlung des Künstlers zu sehen. Der Künstler wurde 1930 in Rumänien geboren und floh mit seiner Familie 1942 nach Zürich.

PORTRÄT

Das Nashorn, das Elefanten mag

Auf Bündner Bühnen ist der Schauspieler Kurt Grünenfelder nicht oft anzutreffen. Zurzeit ist der Emser aber bei den Freilichtspielen in Chur engagiert, wo er sich fast täglich in ein Nashorn verwandelt.

Von Cornelius Raeber

Schneidig betritt er in seinem kanarienvogelgelben Veston das Amphitheater der Kantonschule. Gemeint ist Hans, der leicht arrogante und widersprüchliche Besserswissler, der seinen Freund Behringer in Eugène Ionescos Stück «Die Nashörner» auf den richtigen Weg weisen will. Gespielt wird dieser Hans von Kurt Grünenfelder, einem Schauspieler mit Bündner Wurzeln, den es aber schon bald nach seiner Ausbildung in Chur hinaus in die weite Welt zog. «Die Zeit am Lehrerseminar habe ich nur dazu benutzt, um mir klar zu werden, welchen beruflichen Weg ich verfolgen will», sagt Grünenfelder.

Experimentierfreudig

«Ich wusste von Anfang an, dass ich nicht als Lehrer arbeiten wollte – ich bin Schauspieler», so der Emser. Zwischen 1991 und 1995 besuchte er die Hochschule für Theater in Bern und arbeitete in der Folge mal als freischaffender Schauspieler, mal in Festanstellungen an verschiedenen Theatern in der Schweiz. Nur in Chur hat der 42-Jährige bisher kaum gearbeitet. Auch die Zusammenarbeit mit den Freilichtspielen in Chur ist eher zufällig zustande gekommen. «Der



«Ich wusste von Anfang an, dass ich nicht als Lehrer arbeiten will»: Kurt Grünenfelder. (Foto Tanja Dorendorf)

Schauspieler, der ursprünglich für meine Rolle vorgesehen war, hat eine Arbeit in Deutschland angenommen. Da ich die Rolle des Hans sehr mag und tolle Menschen und Künstler an diesem Projekt mitbringe, habe ich meinen Terminkalender freigeschaufelt und den Job mit Freude angenommen», erzählt der experimentierfreudige und vielseitige Grünen-

felder. «Mein Beruf ist sehr vielseitig und kann nicht in Theater, Tanz oder Musik eingeordnet werden», so der Schauspieler, der auch Musik macht, als Sprecher arbeitet oder TV-Spots dreht. Die Verbindung der verschiedenen Darstellungsformen sei für ihn selbstverständlich, was er auch in vielen verschiedenartigen Projekten im In- und Ausland beweist.

«In diesem Sinne bin ich wie ein Musiker, der in immer wieder verschiedenen Formationen spielt», so Grünenfelder, der ganz besonders den musikalischen Ausdruck mag. Eines seiner nächsten Projekte ist denn auch ein Musikprojekt zusammen mit dem bildenden Künstler und Musiker Luigi Archetti vom transdisziplinären Theaterprojekt Happy System in Zürich. «KuLu-Songs» heisst es und bedeutet nichts anderes als Kurt-Luigi-Songs. Es beinhaltet 15 kurze und harte Songs mit Schlagzeug und elektrischer Gitarre.

Neue Herausforderungen

«Vor ein paar Jahren hatte ich zwei Träume, die mir sagten: Geh nach Afrika. Also habe ich das gemacht. Ich liebe Elefanten und wollte diese robusten, sensiblen und sozialen Tiere einmal in freier Wildnis erleben.» Auf seiner Reise durch Namibia, Botswana und Sambia habe er eine ihm bis anhin unbekannt Harmonie und innere Ruhe kennengelernt, aber Nashörner seien ihm dabei keine begegnet, so Grünenfelder.

Bevor er im November mit einem Stück über den Geiger und Komponisten Niccolò Paganini wiederum auf der Churer Bühne stehen wird, wird der Nicht-Heimwehbündner eine andere grosse Herausforderung annehmen. Im September wird er zum ersten Mal Vater, was einige Änderungen und Umstellungen in die Familie bringen wird. Den geplanten zweimonatigen Beirutaufenthalt mit einem Werkstipendium der Stadt Zürich hat er schon mal auf das nächste Jahr verschoben.

www.kurtgruenfelder.ch; «Nashörner»-Tickets unter www.freilichtspiele.chur.ch

Bündner Kunstmuseum

Von der Dachkammer ins Museum

Der Fotograf Hans Danuser sprach gestern über seine Verbindung zum Bergeller Künstler Andrea Garbald (1877–1958).

Von Julian Reich

Das Bündner Kunstmuseum stellt in seiner aktuellen Ausstellung «Fotoszene Graubünden – Albert Steiners Erben» zeitgenössischen Fotografien historische gegenüber. Vertreten ist auch Hans Danuser mit einer sechsteiligen Arbeit aus der Serie «Erosion», er zeigt Aufnahmen von Schiefer sand – nicht etwa an die Wand gehängt, sondern auf den Boden gelegt. An einer nahen Wand zu sehen sind Fotografien des Bergellers Andrea Garbald (1877–1958): Selbstporträts, Landschaften – und eine Fotografie der Künstlerfamilie Giacometti, eine Aufnahme, die bereits hundertfach abgedruckt worden ist. Was Danuser mit Garbald verbindet? Es ist zweierlei.

Fund auf dem Dachboden

Ende der 1980er-Jahre stiess Hans Danuser – er lebte damals im Bergell – auf dem Dachboden der

Villa Garbald in Castasegna zufällig auf 656 Glasnegative, 109 Zelloidnegative und rund 200 Originalabzüge – darunter das erwähnte Familienbild, das auch Danuser bekannt war, bis anhin aber ausschliesslich ohne Autorennennung veröffentlicht wurde.

«Das machte mich wütend», sagte Danuser gestern an einem von Kuratorin Katharina Ammann moderierten Gespräch im Kunstmuseum. Danusers Bestreben war es, das Bild dem eigentlichen Autor zurückzugeben. Was er offensichtlich erreicht hat. Garbalds Fotografien sind nun, 20 Jahre später, erstmals in einem Kunstmuseum

zu sehen. Andrea Garbald absolvierte ein Praktikum am Laboratorium der späteren ETH Zürich, 1899 eröffnete er sein eigenes Studio im Bergell. Der aus einer gutbürgerlichen Familie – der Väter Zolldirektor, die Mutter Autorin – stammende Garbald betätigte sich als Postkarten-, Familien- und Porträtfotograf. Doch eigentlich verstand er sich als Kunstschaaffender, in einer Zeit, in der der Fotografie jede künstlerische Dimension abgesprochen wurde. Garbald war zunehmend frustriert, zog sich zurück und wurde als Sonderling geschmäht. Er verstarb, wie seine Schwester Margherita, ohne Kin-

der zu hinterlassen. Ihr Elternhaus beherbergt heute das Denklabor Garbald der ETH Zürich.

Der Wegbereiter

Auch Hans Danuser entschied sich für die Fotografie in einer Zeit, in der sie als Kunstform einen schweren Stand hatte. Der Vorgänger von Beat Stutzer als Direktor des Kunstmuseums beschied ihm noch, dass Fotografie keinen Platz habe in einem Museum. Erst 1985 unter neuem Direktorium kam es dann zu einer Ausstellung – und prompt war es eine Einzelausstellung Danusers. Mittlerweile gehört der 1953 in Chur geborene Künstler zu den international bedeutendsten Fotografen, dessen Werke in Sammlungen des Metropolitan Museum of Art New York Eingang gefunden haben. Urs Stahel, der Direktor des Fotomuseum Winterthur, nennt ihn einen «Wegbereiter zeitgenössischer Fotografie in der Schweiz.» Zugleich ist er der Retter von Andrea Garbalds Nachlass, der in den kommenden Jahren aufgearbeitet werden soll.



Den Autor ins Recht gesetzt: Hans Danuser mit Katharina Ammann vor Fotografien von Andrea Garbald. (Foto Nadja Simmen)

Bis 13. September, www.buendnerkunstmuseum.ch. Am 9. September Podium zum Thema «Kunst oder Kommerz?», 19.15 Uhr.